

Musikterminologie erklärt:

Blues

Eines Tages in irgendeinem Proberaum in Deutschland ... Plötzlich heißt es: „Spielen wir doch einen Blues!“, und das Unheil nimmt seinen Lauf. Zwölf Takte und drei Akkorde (Tonika, Subdominante und Dominante) müssen für die nächsten zehn Minuten genügen, der Gitarrist packt ein klischeehaftes Riff aus, das schon damals am Lagerfeuer niemanden überzeugte, der Saxofonist versucht, an jeder nur erdenklichen Stelle eine Blue Note unterzubringen, und der Sänger wiederholt immer wieder: „I woke up that morning feeling bad, I woke up that morning feeling bad, being pretty lonesome makes, ohh, that makes me very sad.“

Von Dr. Niels-Constantin Dallmann

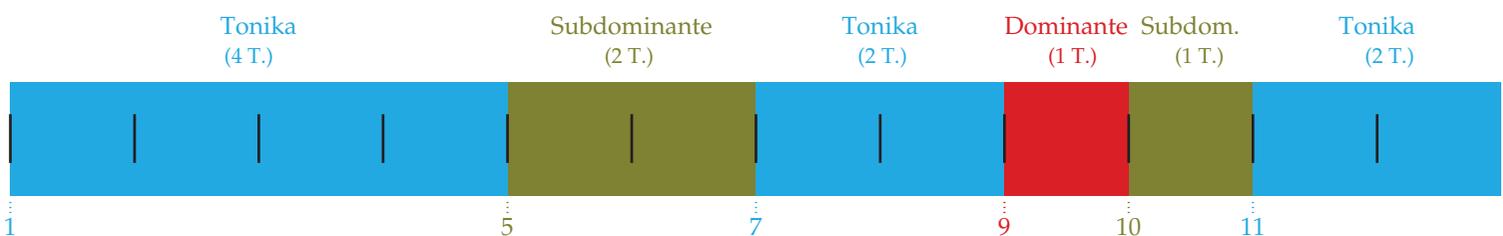
Zugegeben, die Einleitung ist höchst polemisch gehalten, karikiert und würde als Verallgemeinerung so der vielfältigen Musikerschaft in Deutschland unter gar keinen Umständen gerecht werden. Dennoch: Wirft man das Wort „Blues“ in den Proberaum, fordert gar auf, als Nächstes einen zu spielen, ist es durchaus im Rahmen des Möglichen, als gleich einen solchen im nicht-musikalischen Sinne zu bekommen. Warum? Ganz einfach: Blues ist einer dieser Begriffe, die verschiedenste Bedeutungen haben. Es wird bei diesem Terminus nicht bloß über einen musikalischen Sachverhalt gestritten, sondern der Begriff Blues beschreibt mehrere völlig unterschiedliche musikalische Aspekte. Ordnen wir also dasjenige, was Blues meinen kann. Mit ihm wird bezeichnet:

1. ein Oberbegriff für eine Strömung in der Unterhaltungsmusik (ähnlich wie Rock, Pop, Jazz, etc.)
2. ein zwölftaktiges Formschema
3. eine Anwendung der Blues-Tonleiter / Blue-Notes.

Historisches

Lassen wir daher zu Beginn unseren Blick in die Vergangenheit schweifen. Niemand kann mit Sicherheit sagen, welche musikalischen Entwicklungen sich vollzogen, als

mit der menschenverachtenden Verschleppung der ersten Afrikaner nach Amerika ein neues dunkles Zeitalter der Sklaverei anbrach. Ebenso ist beinahe gar nichts darüber bekannt, welche Musik damals in den jeweiligen Herkunftsgebieten der Sklaven gespielt worden war. Aber auch die Europäer brachten ihre Musik – und das war beileibe nicht bloß Kunstmusik! – in die Neue Welt mit. Und all das spielte sich noch lange vor der Erfindung der Aufnahmetechnik ab, Notation spielte eine untergeordnete Rolle, und genau darum liegen all jene kulturellen Vermischungsprozesse wohl für immer verborgen im undurchsichtigen Nebel des Vergangenen. Diesen Schleier zu lichten und die Entstehung des Blues zu datieren, ist eigentlich ein gänzlich unmögliches Unterfangen. Ein Musikhistoriker wäre jedoch kein echter Musikhistoriker, wenn er sich von solchen nebensächlichen Einwänden abhalten ließe. Darum findet man in der Literatur viele verschiedene Zeiträume, ab denen so etwas wie der Blues identifizierbar sein soll –, bewiesen wird dabei allerdings herzlich wenig. Vielleicht könnte man sich grob umrissen darauf einigen, dass im 19. Jahrhundert eine Spielpraxis innerhalb der Kultur und Lebenswelt der afro-amerikanischen Bevölkerung der Vereinigten Staaten entstanden ist, die so etwas wie die Geburtsstunde des Blues gewesen sein könnte.



Blues-Schema

Nun ist es recht schwierig, einen Anfang zu setzen, wenn gar nicht klar ist, worüber denn genau gesprochen wird. Was also verbinden wir heute mit frühen Bluesmusikern? Das wohl einprägsamste Bild liefert uns die Lebensgeschichte des Robert Johnson (1911 - 1938), der seine Seele an den Teufel verkauft haben soll, um ein begnadeter Gitarrist zu werden. Wohl die meisten solcher Anekdoten haben ihren Handlungsort in den Südstaaten. Der einsame Sänger, der sich auf der Gitarre selbst begleitet und aus seinem Innersten traurige Lieder anspielt, wurde zum Symbol des Blues. Aber Halt! Eine Sache wäre da zu bedenken: Schon in den 1920er Jahren gab es eine kommerzielle Plattenindustrie. Ein bestimmtes Image war damals bereits verkaufsförderlich, und so kam es, dass – neben den durchaus existenten Vollblut-Bluesmusikern – mancher begabte afro-amerikanische Unterhaltungsmusiker in eine Rolle gedrängt wurde, die vielleicht nicht immer den eigenen musikalischen Ambitionen entsprach. Um Geld zu verdienen und im amerikanischen Plattenmarkt bestehen zu können, der sich noch den Regeln der Rassenunterscheidung unterwarf, fügten sich anfangs einige eigentlich weitaus vielseitigere Musiker ihrem Schicksal. Um die dann folgende Geschichte hier knapp zu fassen: Blues entwickelte sich innerhalb der Tonträgerindustrie zu einem Oberbegriff, der gegenwärtig ganz besonders vom Image des Sänger-Gitarristen geprägt ist.

Blues ist also auch eine Schublade!

Form

Heute ist aus dem Blues eine feststehende Form hervorgegangen. Es sind 12 Takte, die immer wieder wiederholt seine Grundlage bilden und so etwas wie einen beinahe eindeutigen Erkennungswert dafür liefern, dass ein Blues gespielt wird. Es sind aber eben nicht einfach nur 12 Takte, sondern ein harmonisches Gerüst, das dem Instrumentalisten eine Basis für seine Improvisation liefert. Das Schema in seiner einfachsten und gebräuchlichsten Form lautet: 4 Takte Tonika, 2 Takte Subdominante, 2 Takte Tonika, 1 Takt Dominante, 1 Takt Subdominante, 2 Takte Tonika.

Zum Vergleich: Die meisten Jazzstandards orientieren sich eher an einem Taktschema, das auf 8, 16 oder 32 Takten basiert. Das Blues-Schema passt in dieses Formprinzip eigentlich nicht hinein. Woher stammt es? Nun, in der Literatur findet sich eine zumindest plausible Erläuterung, wonach der Blues eigentlich den Liedtexten folgen würde, und die wären in der Regel frei oder wenigstens teilweise frei improvisiert worden. Der Sänger trug also eine Textzeile über vier Takte vor. Damit er Zeit hatte, einen dazu passenden Reim zu dichten, wiederholte er die erste Textzeile und schloss dann mit dem spontan gefunden letzten Vers. Der Wechsel zur Subdominante ab Takt 5 hätte so eine zusätzli-



Forestone - ALTO
Lacquered Brass



Double-special-sound-effects.
Cryogenic Treatment and
Vibration processing



JAPAN
FORESTONE

Die Schönheit Japans

Das Forestone Saxophon verbindet neuen Wissensfortschritt und durchdachtes Design mit traditioneller japanischer Handwerkskunst und hohen Qualitätsstandards. Jedes Einzelstück des Forestone Saxophons wird durch die Hand des Instrumentenbaumeisters Atsushi Watanabe nachbearbeitet und exakt eingestellt, bevor es nach höchsten japanischen Standards von ihm persönlich zusammengebaut wird. Die besondere Hybridsäulenkonstruktion der Applikatur ist eine perfekte Fusion neuer und alter Saxophon-Bauweisen. Durch den patentierten DCTV-Prozess werden die Resonanzen des Instrumentes noch zusätzlich verbessert. Es ist diese Hingabe für Details, die das Forestone Saxophon zu einem der besten auf dem Markt macht.

Blues-Tonleiter

(wie üblicherweise angegeben)



che Spannung für die Wiederholung erzeugt. Ob es sich in dieser Einfachheit so zugetragen haben kann und welche Bedeutung der Form in den Anfängen des Blues überhaupt zukam, ist allerdings ebenfalls umstritten. Denn: Bekannte Stücke, die sich Blues nennen, folgen – wie beispielsweise der „St. Louis Blues“ von W. C. Handy mit einem 16-taktigen B-Teil – keineswegs stets strikt diesem Schema. Aber: Wir leben nicht in der Vergangenheit, und wer heute von Blues spricht, kommt in der Spielpraxis nicht um dieses Schema herum. Ergo:

Blues ist also auch so etwas wie eine Gattung!

Bluestonleiter

Das wohl umstrittenste Thema ist die Tonalität – nämlich die Verwendung sogenannter Blue Notes. Wobei handelt es sich dabei? Schauen wir zunächst auf die sogenannte Blues-Tonleiter. Häufig wird folgende Skala zum Improvisieren über ein Blues-Schema in C angegeben: C – Es – F – (Fis) – G – Bb – C. Ohne den Tritonus (hier: fis) könnte man diese Skala als pentatonische Moll-Tonleiter verstehen, doch insbesondere um die Verwendung der kleinen Terz ranken sich einige Mythen, die einer solch einfachen Interpretation entgegenstehen. So wird keineswegs immer eine „saubere“ kleine Terz gespielt oder gesungen, sondern dieser Blue Note wird eine unsaubere Intonation nachgesagt. Bei vielen Blues-Musikern soll sie irgendwo zwischen der kleinen und

der großen Terz liegen. Das soll übrigens ebenso für die kleine Septime und den Tritonus gelten, weshalb auch diese Töne gelegentlich als Blue Note klassifiziert werden. Und nun kehren wir noch einmal zur bereits skizzierten Geschichte des Blues zurück: Haben einige Wissenschaftler einfach behauptet, die afro-amerikanischen Musiker hätten die Terz schlicht nicht richtig singen können, so begaben sich alsbald einige Forscher auf den Weg, die Ursprünge der Blue Notes in Afrika zu suchen. Nun stand aber dort die Musikentwicklung genauso wenig still. So gab es sicher in Afrika innerhalb der Musiktraditionen ebenfalls Veränderungen und bestimmt unterlagen sie Einflüssen von außen, sodass die traditionelle Musik heute wie vor 50 Jahren nicht so klingt wie zu der Zeit der Sklavenverschleppung. Ein schwieriges Unterfangen also! Andere Erklärungsansätze münden in der Feststellung, dass auch sehr viele europäische und viele andere Volksmusikulturen Terzen ähnlich die der Blue Note verwenden. Wieder andere versuchen nachzuweisen, dass von manchen Blues-Musikern überhaupt alle Töne der Skala ein wenig zu hoch oder zu tief intoniert werden – jeder Ton also so etwas wie eine Blue Note sein kann. Das funktioniert natürlich nur auf Instrumenten, die hinsichtlich der Intonation flexibel sind – auf einem Klavier wäre das selbstverständlich nicht möglich. Sei es, wie es sei, der heutige Effekt ist, dass gerade mit der Blues-Skala ein gewisses „Feeling“ in die Musik eingebracht wird. Mit ihr entsteht nämlich eine Spannung, da – kurz gesagt – auf verschiedene Weisen die westliche Dur-Moll-Tonalität mit eigentlich „falschen“ Tönen gewürzt wird.

Blues ist also auch eine Spielweise, ein Stil!

Nun wurden drei Möglichkeiten, was unter dem Begriff Blues verstanden werden kann, nur kurz angedeutet. Unter keinen Umständen ist es möglich, auf wenigen Zeilen einen kompletten Abriss über das Thema Blues zu geben, ja, gar ein ganzes Buch würde diesem Anspruch wohl kaum gerecht werden. Zu weit fächert dieses Genre sich auf, mündet in verschiedenen Stilistiken, bringt unterschiedliche Protagonisten hervor, beeinflusst andere populäre Musikrichtungen, wird verarbeitet, fordert „Back to the roots“-Bewegungen heraus. Am Ende bleibt eine Erkenntnis: So einfach und schematisiert Blues gelegentlich charakterisiert wird, als Begriff umfasst er eine Fülle von Bedeutungen, die vom bloßen musikalischen Aufbau bis hin zu einem Stil mit einer mindestens über hundertjährigen Musikgeschichte reicht. ■

Anzeige

REKA Super-Slide
Posaunenzuggleitmittel, -Lubricant
Die Einkomponentenlösung
mit verbesserter Formel

SUPER SLIDE

REKA Super-Slide
Trombone Lubricant

Reka, Kantstr. 7
D-40789 Monheim
Fon 02173 / 60001
www.reka-web.com